

Unter welcher Parole kann Europa sich einigen

1.2.52 Mischwille Mühlstein, Müggelsee, Blumberg V. Juli 1951 ✓
Kübel - Tengelhof, Gruz V. 13.4.1952

-2-

Unter welcher Pasale kann sich Europa einigeln?

Von Heinrich Zilllich

Siebenbürgen führte die Glaubensfreiheit bald nach der Reformation ein und wurde damit die klassische Heimat religiöser Duldsamkeit. Besuchte ein Bischof seine Gemeinden, dann läuteten die Glocken aller Bekenntnisse zum Empfang. Als freilich die Kaiserlichen nach der Türkenvertreibung das Land in Besitz nahmen, folgten ihnen geistliche Umerzieher, so wie heute zum Troß der Generale Richter und Henker gehören. Es brauchte Jahrzehnte, ehe das alte Recht wieder volle Kraft erlangte. In siebenbürgischen Stadträten sprach jeder die eigene Muttersprache, und da er die ^{der} anderen Bürger einigermaßen verstand, erlitten die Geschäfte keine Einbuße, höchstens den Protokollführern erwuchs mehr Arbeit, doch dafür wurden sie ja bezahlt. Es kamen allerdings zwischen 1848 und 1918 aus Budapest, später aus Bukarest Beamte, denen die Dreisprachigkeit ein Greuel war. Sie behaupteten zum Beispiel, wer ungarisches Brot esse, müsse madjarisch reden; man lachte darüber, denn das beste Korn gedieh auf deutschen Äckern. Oder sie sperrten Schulen, übten behördlichen Sprachzwang aus und ähnliche Tyranneien, die den inneren Frieden erheblich störten. Im Alltag aber lief das Leben unverändert duldsam weiter. Man hielt an der ererbten Art ehern fest, was die Achtung vor dem Nachbar miteinschloß. Es gab wohl Geltungskämpfe zwischen den Volkstümmern; jedes bemühte sich, feilgebotene Höfe im Preiswettbewerb zu erobern, doch auch dies geschah ohne dauernde Vergiftung der Beziehungen. Die Erkenntnis, daß auf Gottes Erde Leute mancherlei Zunge zusammenwohnen müssen, was nur möglich ist, wenn sie ein Auskommen finden, war zur Natur geworden, und dabei sind die Siebenbürger ungemein selbstbewußte Deutsche, Rumänen oder Madjaren.

Ich glaube, man kann von ihnen einiges lernen, wenn man Europa vernünftig ordnen will, denn sie bieten dafür alle Voraussetzungen zur Nachahmung an: Treue zu ^{unbedingter Aufopferung} sich selbst, Achtung vor Fremden, Sinn für das Gewachsene, womit sich die scharfe Ablehnung plebejischer Vermassung paarte, insgesamt also eine Daseinsvorstellung, der auch eine tragende Idee, ja ein Mythos, nicht fehlte, weil die Bindung an die festen, jedermann unantastbaren Werte des Volkstums und der siebenbürgischen Wesenheit, die man als siebenbürgische Seele oft beschrieben hat, fast heilig und von Gott auferlegt erschien. Sie forderte vom Einzelnen, das Leben als Dienst zu betrachten, der dem eigenen Nutzen vorangieht. Keine Menschenordnung kann, wenn sie nicht zur Diktatur oder Massenherrschaft auswuchern soll, ohne solche, im Grunde aristokratische Tugenden bestehen. Sie muß ^{einen} Mythos haben, eine führende Schicht dienstbereiter

Menschen, Rechtsgefühl und politischen Instinkt, der die Unterschiede nicht plattwalzt, sondern schöpferisch aufeinander einspielt. Der Gegensatz zwischen Kultur und Zivilisation enthüllt sich hier. Auch das Abendland kann sich nur erheben ^{vor Aufbruch mit} ~~im~~ Dienste am Mythos seiner gottgeschenkten Werte, ~~am~~ Recht und am politischen Dienstwillen.

ist dann Mitgefühl mit Volk von allem gegeben,
verteidigt, sondern seine Gestalt erst sucht. Daß es sich bundesstaatlich einigen muß, ist binsenwahr.

Es ist heute üblich, Österreich-Ungarn und besonders die k.u.k. Armee als beste bisher verwirklichte Vielvölkerordnung zu preisen, zweifellos mit Recht; man soll das Gewesene aber nicht ^{übermäßig} verherrlichen. Die gerühmte österreichische Regierungskunst entwickelte sich erst nach langandauernden Fehlgriffen und Roheiten, die in den Provinzen unvergessen waren; und bis zuletzt haftete der niederen Bürokratie ein Zug ins rechthaberisch Kleinliche an. Abgesehen von der Honvéd, spielten in der Armee, gerade weil sie deutsch befehligt wurde, nationale Befangenheiten keine Rolle; ihre Zucht war erstaunlich hart. Auf Kasernenhöfen östlicher Regimenter hörte ich Ohrfeigen klatschen; ich sah die grausamen Leibesstrafen des "Ausbindens" und der "Spangen". Erzählt man Reichsdeutschen davon, so wollen sie es nicht glauben; sie neigen märchenhafterweise dazu, Altösterreich als Parkett gemütlicher Menschlichkeiten zu betrachten; die Wiener Operette erfüllte an ihnen die Aufgabe eines Propagandaministeriums ausgezeichnet; überdies sind Westdeutsche daran gewöhnt, daß im Reichsheer kein Vorgesetzter Soldaten berühren durfte, und wollte er ihnen auch nur die Mütze zurechtrücken, so fragte er: darf ich Sie anfassen? In Österreich war man weniger zimperlich. Aber es lag nicht an der unvergeßlichen Armee, daß der Staat zerfiel; es lag an seiner Selbstironie; er glaubte nicht mehr an sich; er schützte die natürliche Faulsankt seiner Bevölkerung vor den madjarischen und slawischen Chauvinisten nicht genügend.

Jedes Staatsgebilde von Bedeutung lebt, ich erwähnte es, in Mythos einer Idee. In Altösterreich war es die aus dem Heiligen Römischen Reich überkommene, von Gott auferlegte Idee des Schutzes und der Stellvertreterschaft der Christenheit, also des Abendlandes, verkörpert im Deutschen Kaiser, später im österreichischen. Die Hauptträger dieser geschichtlichen Sendung sind seit Karl dem Großen die Deutschen. In Österreich entwickelten sie im Banne ihrer Berufung jene völkerbegreifende, völkerbefriedende Gesinnung, die so viel Segen stiftete, bevor sie erlahmte. Innerhalb der Armee bändigte bis 1918 noch die Disziplin den Zerfall. Die Innenpolitik hätte in dieser Spätzeit eines schöpferischen Staatsmannes bedurft, der das Gesetz, wonach der Staat einst angetreten, das Gesetz der Völkergemeinschaft, mit harter Hand in eine neue Ver-

Macht bündeln? Wir sind die mächtigste, durch gemeinsame Art und

fassung umgoß. unüberwindbar, sobald wir die Zerküftung beseitigen, die uns zu Fall brachte. Welche Parole ruft uns an? Sie muß innerlich erheben, befreien und ins Neue hinausweisen. Sie wird ethisch und politisch sein müssen.

Warum diese Rückblicke? Weil Europa heute ein größeres Altösterreich ist, freilich vitaler und mit dem Vorteil, daß es keine zersetzte Form verteidigt, sondern seine Gestalt erst sucht. Daß es sich bundesstaatlich einigen muß, ist binsenwahr.

Eine Binsenwahrheit ist unbestreitbar. Jeder kaut sie wieder, bis sie anödet und dabei können die Taten versäumt werden, die sie gebietet. Mißachtete Wahrheiten rächen sich, wie Österreichs Schicksal lehrt. Greifen wir die Binsenwahrheit, daß sich Europa einigen müsse, nicht mit heißer todbereiter Ringabe auf, so sind auch uns die Lose geworfen.

Das Abendland geht heute durch eine der ihm/häufig zubestimmten Krisen, die stets eine neue Abwandlung seines Wesens vorbereiten, gleichwohl prägt Europa weiterhin das Leben der Welt. Was andere Erdteile selbst-eigen gewesen sein mögen, es zählt nicht mehr; sie befinden sich alle in der Europäisierung. Sie betreiben unsere Maschinen, ahmen unsere Daseinsformen nach und verfälschen deren Geist durch Vermischung mit ihrer Art. Uns bedroht keine fremde Kultur; uns bedrohen abendländische Fertigkeiten, die sich als Waffe in fremder Hand gegen uns kehren. In Amerika häufte sich das Zivilisatorische unseres Geistes zu ungeheurerer Macht an. Wir haben damit zu rechnen. Indessen, Amerika ist unser legitimes Kind. Asien ist es nicht. Seiner riesigen Massen schätzen, Rußland einbegriffen, den Einzelmenschen gering, ehren Heilige und gehorchen Schamanen, Tyrannen und Mandarinen. Das Wundersüchtige in ihnen macht den Monteur zum Götzen, die Maschine zum Abgott, die Technik zur Gebetsmühle. Sie werden uns überrennen, wenn wir ihrer Glaubenswilligkeit ohne Glauben gegenüberstehen.

Worum geht es also? Schlechthin ums Leben des Abendlandes, um die rettende Vereinigung vieler verwandter, in fruchtbarer Spannung schöpferischer Völker, deren Daseinswelt die Menschheit formt. Freilich, im Laufe der Jahrhunderte einte uns immer nur eine bestimmte Ausprägung des europäischen Geistes. Wir waren zwar stets abendländisch, weil wir es sind. Ob wir romanisch, gotisch dachten, ob uns Renaissance oder Reformation unschmolzen, Barock, Aufklärung, Klassik, Kapitalismus, Demokratie oder neuzeitlich-autoritäre Anschauungen verwandelten, stets sind es Augenblickliche Spielarten des uns eingeborenen abendländischen Wesens. Es kommt, um handelnd zu werden, auf die zeitgemäße Sprache an, die alle anfaßt: ins Politische gewendet heißt dies: unter welcher Parole kann das Abendland heute seine ungeheuerere Macht bündeln? Wir sind die mächtigste, durch gemeinsame Art und Kultur

verknüpfte Völkerfamilie, an Zahl groß, an Fähigkeiten unübertroffen, unüberwindbar, sobald wir die Zerklüftung beseitigen, die uns zu Fall brachte. Welche Parole ruft uns auf? Sie muß innerlich erheben, befreien und ins Neue hinausweisen. Sie wird ethisch und politisch sein müssen nach der Forderung der Stunde. ~~also wie die politische Justiz mit~~ Hitler vermochte weite Teile Europas für seine Neuordnungsidee zu sammeln. Er scheiterte an sich selbst und den Widersachern. Der Kommunismus, so mächtig ihn auch die bedenkenlose Unterstützung durch den Westen in der Welt machte, bei uns verlor er seine Anziehungskraft, wird sie aber zurückgewinnen, wenn die europäischen Zustände so ~~fortkommen~~ ^{bleiben} wie jetzt. ^{bleiben} Es sind dann noch die sogenannten demokratischen Parteien; ~~da~~ sie überzeugen nicht, weil sie ihre Programme mit der jahrelangen Entrechtung von Millionen, nicht bloß in Mitteleuropa, verrieten. Unrecht, begangen für bedeutende Ziele, etwa die Freiheit des Vaterlandes oder die Abwehr äußerer Feinde, hat einen anderen geschichtlichen Rang als Unrecht jener erklärten Anhänger der Meinungsfreiheit, die ohne große Zwecke die Meinungsfreiheit ganzer Volksteile aufheben und sie mit Hilfe von Sondergesetzen rückwirkend zum Verbrechen stempeln, um strafen und die bürgerliche Gleichberechtigung beseitigen zu können. Das Kennzeichen der politischen Atmosphäre seit 1945 ist nicht etwa Demokratie, sondern Plebejertum, das seine selbstverkündeten schönen Grundsätze mißachtet, sobald es davon Vorteile für sich erhofft. Die Völker spüren, daß nicht ihre Anliegen die Parteien beschäftigen. Sie werden von diesen überlebten Gebilden durch keinen Mythos des Vaterlandes, keine befeuernde abendländische Idee, höchstens von Zweckerwägungen, wie sie der Alltag vorschreibt, oder von ~~neueren~~ ^{neuen} aufgewärmten Klassenkampfpulsen, die auch kein Echo finden, weil niemand sie empfindet, schwächlich angesprochen. Ein grenzenloser Ekel vor öffentlicher Betätigung eint - man beachte die teuflische Verwendung des Wortes - eint alle abendländischen Völker, die innerlich, soweit sie nicht zur Masse entartet sind, von ihren Führern einen uneigennütigen wahrhaften Dienst für große allgemeine Ziele verlangen, ehe sie ihnen folgen. ^{nicht abnehmen} ~~Geht~~ ^{weiß}, sie lehnen die Tassen noch ab. Das ist das eine, was feststeht; das zweite: sie wünschen ein Leben, wie es Europäern würdig erscheint: geordnete Freiheit; aber ausgelaugt durch Wolkenbrüche von Lügen, mißtrauen sie sogar dem, der ihre Sehnsucht ausspricht. "Es ist nicht wahr!" - damit umschreibt sich das Urteil der meisten Europäer über das Treiben der Parteien und der Presse. ~~Keines der politischen~~ ^{Sy} Man muß die Urquelle dieser bedrückenden Ernüchterung suchen. Sie liegt im Jahre 1919. Damals drang ins europäische Leben mit den unseligen Friedensverträgen jene puritanische Gotteslästerlichkeit ein, die den Besiegten zum Sünder macht, der bestraft werden müsse. Es ist der Panzerfahrer in der Seine, Thessa und in Tiber den Staub deutscher

Geist, mit dem sich in Kolonien die Sklavenjäger rechtfertigten. Auf abendländischem Boden verpflanzt, wurde er zum Gift, auch zum innenpolitischen. Alles weitere Unheil bis heute entsproß ihm: Völkerverfemung, Rassenhaß, das völlig Uneuropäische, die wahllose Tötung Wehrloser in Lagern oder durch Fliegerbeschuß, ebenso wie die politische Justiz mit rückwirkendem Recht, Verjagung und Ausplünderung von Millionen schon 1919, Straflosigkeit für Untaten von Siegern. Die Sprache selbst entartete: Demontagen, Patent- und andere Enteignungen, Konzentrationslager, Berufs- und Bücherverbote, Sippenhaft, all dies hüben wie drüben, nennt man seit 1945 Befreiung. Nicht die Völker, aber Politiker und Parteien aller Richtungen bei jeglichem Volk machten sich dabei schuldig; wer die Macht hatte, wusch die Hände gleichwohl in Unschuld. Handelte es sich lediglich um das gallische Vae victis, um die nackte Gewalt, so hätte der Besiegte die Hoffnung, sie dereinst zu brechen. Das Perverse liegt, dies freilich erst seit 1945 in letzter Vollendung, in der Umfälschung des Vae victis zur Rechtshandlung, die den Unterlegenen zum Verbrecher macht, auch seinen zukünftigen Widerstand als Verbrechen rechtens festlegt und von ihm zum Überfluß die zerknirschte Anerkennung solcher Rechtssetzung als verdiente Sühne verlangt; dies ist der schlaueste Dreh, denn wer seine Entrechtung als verdient anerkennt, beseitigt die Gewissenskrupel bei seinem Überwinder.

In Wahrheit blieb kein politisches System der Gegenwart frei von den Schandtaten, die es den anderen vorwirft. Die stets aber nur auf andere angewendete moralische Wertung der jüngsten Geschichte ist nichts als eine klägliche Selbstrechtfertigung aus schlechtem Gewissen. Die Beweise dafür liegen zutage: Hitler verriet die verkündete Achtung vor fremdem Volkstum an den Juden, in Polen und Rußland; Stalin verriet sein verkündetes Arbeiterparadies; die Demokratie verriet die verkündete Menschlichkeit durch Massenverjagung, durch Phosphorfeuer auf Kinder und durch manches andere; und alle erklärten, sie hätten die Moral gepachtet; das letzte Wort haben die Sieger, denn die Geschichtsschreibung ist die Legende, die sie schreiben - für genau fünf Jahre! Länger dauert die Macht der Propaganda nicht. ~~Und wer diese schuld an Kriegen ist, beginnt nach fünf Jahren sichtbar zu werden.~~ Warum die Sieger Kriege führten, enthüllen ihre Taten nach dem Siege sonnenhell. Bei Besiegten bleibt es ein Mythos.

Die abendländische Menschheit durchschaut diese Zusammenhänge vielleicht nicht gedanklich, aber mit dem Gefühl. Keines der politischen Systeme ~~und ihrer Selbstentschuldigung~~ kann sie mehr entflammen. Grenzenlose Verachtung der öffentlich gemachten Meinung ist das wirkliche Bekenntnis der Europäer; ein Bekenntnis, das freilich auch jede Tat echter Befreiung verhindert. Beharren wir dabei, so werden die östlichen Panzerfahrer in der Seine, Themse und im Tiber den Staub deutscher

Straßen abspülen, sich lachend umblicken und singen, denn sie sind im Elementaren der Geschichte daheim.

Dieses uns bedrohende Elementare, es schreckte das Abendland in den letzten Jahren etwas; es vertiefte die abgründige Trauer unseres Daseins; es führte zu diplomatischen Absprachen zwischen unseren Völkern; ein erstes Tasten zur europäischen Verbündung ist sichtbar. Was uns aber wirklich rettet, ist nicht die kühle, dankenswerte, langsame Arbeit besorgter Staatsmänner, sondern nur die Entfaltung der mit Entsetzen gemischten Erkenntnis bei uns allen, daß wir uns sofort vereinigen müssen, um dann freilich auch Kräfte der Abwehr zu gewinnen. Europa muß machtvoll werden, sonst erliegt es. Dieses Bewußtsein, einmal geweckt, wird den abendländischen Patriotismus gebären. Die erforderlichen Taten zur Ordnung des Erdteils ergeben sich, wenn er die Herzen ergreift, leicht.

Solange aber Heuchelei und Rechtsungleichheit andauern, fehlt selbst der hellsten Erkenntnis das Echo der Seelen. Politik war stets mit anfechtbaren Handlungen verknüpft, weil sie, was Spießer nie verstehen, nicht eigentlich ethisch, sondern in großen Belangen elementarisch ist; darum begnügten sich gesunde Epochen mit dem Entscheid von Sieg und Niederlage, wohl bewußt, daß jeder Kämpfende fehlt. Seitdem die Sieger die Schuld dem Geschlagenen allein zuschieben und ihn im Namen des Rechts zu richten wagen, anstatt ihn bloß zu berauben oder, wie es die Römer hielten, ohne Rechtsanmaßung zu töten, bleibt die von ihnen erzwungene Ordnung brüchig, bis auch die Sieger sich den von ihnen verkündeten Strafgesetzen unterwerfen. Das gilt für Innen- und Außenpolitik. Mit großartiger Ausweitung auf zahllose Unschuldige wurden deutsche Verfehlungen geahndet; freilich soweit sie nach 1945 von der politischen Justiz begangen wurden, sind sie ebenso wenig gesühnt wie das Unrecht der politischen Justiz in anderen Ländern, von den Kriegsverbrechen der Sieger zu schweigen. Wir leben heute stumpf, tatenlos und bedrückt, weil wir ans Recht nicht mehr glauben können. Daher muß als erster Schritt zur Rettung des Abendlandes das Recht wieder hergestellt werden, zumindest in den europäischen Staaten!

Wie soll das geschehen?

Die ordentlichen Gerichte müssen endlich ihre Pflicht erfüllen, die ihnen die Menschenrechte und Verfassungen vorschreiben: sie müssen in ganz Europa alle Urteile der politischen Sonderjustiz nichtig erklären und den Opfern - es sind Millionen - Genugtuung verschaffen. Eine Amnestie genügt nicht, den Begnadigung bestätigt eine Schuld. Nur die Nichtigerklärung jener Urteile befreit wirklich. Nun müßten

ferner die Denunzianten, Richter und Vollstrecker der Sonderjustiz zur Rechenschaft gezogen werden. Um aber das Spiel der Bestrafung nicht ins Endlose zu ziehen, wäre hier eine Amnestie für die Horde der belangloseren Handlanger am Platze, keineswegs jedoch für die wirklich Verantwortlichen und die verbrecherischen Gestalten.

Eine solche Selbstreinigung ist notwendig, wenn Europa die Grundlage für die von ihm ersehnte menschenwürdige Lebensweise - das Recht! - und die geordnete Freiheit wieder als gesichert fühlen soll. Für eine Herrschaft von Sonderrichtern stirbt niemand, gleichgültig, ob es fremde Sieger sind oder Rechtsbrecher des eigenen Volkes. Fegen wir unsere Häuser, damit die Gesinnung einziehe, die einst in Siebenbürgen Mensch neben Mensch, Volk neben Volk verständig leben ließ und in Altösterreich das Verschiedenartigste zu vereinigen wußte. Dann erst können die großen politischen Ziele Europas unseren Völkern glaubbar werden und das abendländische Nationalgefühl entflammen.

Diese politischen Ziele liegen auf der Hand, für jedermann ohne Begründung einleuchtend: Gründung des europäischen Bundes, Wiederherstellung unserer Lebenswelt in den alten Grenzen, Unabhängigkeit von anderen Kontinenten, daher Schaffung der nötigen Machtmittel, und Aufnahme Afrikas in unseren Bundesraum.

Es wäre kindisch zu hoffen, eine Selbstreinigung sei möglich ohne Ablösung vieler heute maßgebender Männer, oder sie sei von den Parteien zu erwarten, die der Sonderjustiz in den Sattel verhalften. Diese Personen und Parteien haben noch Einfluß, weil die Völker sie zwar nicht wollen, aber gewähren lassen; sie regen sich nur aus Mangel eines Besseren, begünstigt vom Klima des Verfalls und der Krise.

Es hängt alles davon ab, ob bald einsichtige Männer vortreten, sich sammeln, das Recht rücksichtslos durchfechten und die unberufene Schicht jener überall herrschenden politischen Anwälte wegdrücken, die ihre Stellung der allgemeinen Müdigkeit nach Kriegsende verdanken und hierauf die trostloseste Restauration von Kleinstaaterei, Überlebtheiten und Parteisucht fertiggebracht haben, ein Hohn auf die Männer und Frauen, die in Leid und Opfer ein Anrecht auf eine neue Ordnung voll Rang und gültiger Kraft erwarben. Nicht einer sozialen Revolution bedarf es zum Aufstieg des Abendlandes, wenngleich alles getan werden muß, um die Not sinnvoll zu beheben, deren Ursache ebenfalls in der unerträglichen politischen Lage zu suchen ist. Einer sittlichen Erhebung gegen Heuchelei und Gleichgültigkeit bedarf es, und der Unbefangenheit, kühne Wege einzuschlagen, die Zollgrenzen niederzureißen, ohne ängstliches Feilschen, eine gemeinsame Währung zu schaffen, eine gemeinsame Spitze zu bilden über gleichberechtigten Völkern und ihnen das gemeinsame Ziel zu setzen: alles, selbst das Leben, für ein mächtiges, von West und Ost unabhängiges, freies Abendland und dessen notwendigen Lebensraum!

Unter welcher Parole kann sich Europa einigen?

Von Heinrich Zillich

Es ist heute üblich, Oesterreich-Ungarn und besonders die k.u.k.-Armee als beste bisher verwirklichte Vielvölkerordnung zu preisen, zweifellos mit Recht; man soll das Gewesene aber nicht übermäßig verherrlichen. Die gerühmte österreichische Regierungskunst entwickelte sich erst nach langandauernden Fehlgriffen und Roheiten, die in den Provinzen unvergessen waren; und bis zuletzt haftete der niederen Bürokratie ein Zug ins rechthaberisch Kleinliche an. Erzählt man Reichsdeutschen davon, so wollen sie es nicht glauben; sie neigen märchenhafterweise dazu, Altösterreich als Parkett gemüthlicher Menschlichkeiten zu betrachten.

Jedes Staatsgebilde von Bedeutung lebt, im Mythos einer Idee. In Altösterreich war es die aus dem Heiligen Römischen Reich überkommene, von Gott auferlegte Idee des Schutzes und der Stellvertreterschaft der Christenheit, also des Abendlandes, verkörpert im Deutschen Kaiser, später im österreichischen. Die Hauptträger dieser geschichtlichen Sendung sind seit Karl dem Großen die Deutschen. In Oesterreich entwickelten sie im Banne ihrer Berufung jene völkergreifende, völkerbefriedende Gesinnung, die so viel Segen stiftete, bevor sie erlahmte.

Warum diese Rückblicke? Weil Europa heute ein größeres Altösterreich ist, freilich vitaler und mit dem Vorteil, daß es keine zersetzte Form verteidigt, sondern seine Gestalt erst sucht. Daß es sich bundesstaatlich einigen muß, ist binsenwahr.

Das Abendland geht heute durch eine der ihm häufig zubestimmten Krisen, die stets eine neue Abwandlung seines Wesens vorbereiten, gleichwohl prägt Europa weiterhin das Leben der Welt. Was andere Erdteile selbsteigen gewesen sein mögen, es zählt nicht mehr; sie befinden sich alle in der Europäisierung. Sie betreiben unsere Maschinen, ahmen unsere Daseinsformen nach und verfälschen deren Geist durch Vermischung mit ihrer Art. Uns bedroht keine fremde Kultur; uns bedrohen abendländische Fertigkeiten, die sich als Waffe in fremder Hand gegen uns kehren. In Amerika häufte sich das Zivilisatorische unseres Geistes zu ungeheurer Macht an. Wir haben damit zu

rechnen. Indessen, Amerika ist unser legitimes Kind. Asien ist es nicht. Seine riesigen Massen schätzen, Rußland einbegriffen, den Einzelmenschen gering, ehren Heilige und gehorchen Schamanen, Tyrannen und Mandarinen. Das Wundersüchtige in ihnen macht den Monteur zum Götzen, die Maschine zum Abgott, die Technik zur Gebetsmühle. Sie werden uns überrennen, wenn wir ihrer Glaubenswilligkeit ohne Noth glauben gegenüberstehen.

Worum geht es also? Schlechthin ums Leben des Abendlandes, um die rettende Vereinigung vieler verwandter, in fruchtbarer Spannung schöpferischer Völker, deren Daseinswelt die Menschheit formt. Es kommt, um handelnd zu werden, auf die zeitgemäße Sprache an, die alle anfaßt; ins Politische gewendet heißt dies: unter welcher Parole und auf welche Ziele hin kann das Abendland heute seine ungeheure Macht bündeln? Wir sind die mächtigste, durch gemeinsame Art und Kultur verknüpfte Völkerfamilie, an Zahl groß, an Fähigkeiten unübertroffen, unüberwindbar, sobald wir die Zerküftung beseitigen, die uns zu Fall brachte. Welche Parole ruft uns auf?

Das Kennzeichen der politischen Atmosphäre seit 1945 ist nicht etwa Demokratie, sondern Plebejertum, das seine selbstverkündeten schönen Grundsätze mißachtet, sobald es davon Vorteile für sich erhofft. Die Völker spüren, daß nicht ihre Anliegen die Parteien beschäftigen. Sie werden von diesen überlebten Gebilden durch keinen Mythos des Vaterlandes, keine befeuernde abendländische Idee, höchstens von Zweckerwägungen, wie sie der Alltag vorschreibt, oder von aufgewärmten Klassenkampfpulsen, die auch kein Echo finden, weil niemand sie empfindet, schwächlich angesprochen. Gewiß, die Völker lehnen die Russen noch ab. Das ist das eine, was feststeht; das zweite: sie wünschen ein Leben, wie es Europäern würdig erscheint: geordnete Freiheit.

In Wahrheit blieb kein politisches System der Gegenwart frei von den Schandtaten, die es den anderen vorwirft. Die stets aber nur auf andere angewendete moralische Wertung der jüngsten Geschichte ist nichts als eine klägliche Selbstrechtfertigung aus schlechtem Gewissen. Die Beweise dafür liegen zutage: Hitler verriet die

verkündete Achtung vor fremdem Volkstum an den Juden, in Polen und Rußland; Stalin verriet sein verkündetes Arbeiterparadies; die Demokratie verriet die verkündete Menschlichkeit durch Massenverjagung, durch Phosphorfeuer auf Kinder und durch manches andere; und alle erklärten, sie hätten die Moral gepachtet; das letzte Wort haben die Sieger, denn die Geschichtsschreibung ist die Legende, die sie schreiben — für genau fünf Jahre! Länger dauert die Macht der Propaganda nicht.

Die abendländische Menschheit durchschaut diese Zusammenhänge vielleicht nicht gedanklich, aber mit dem Gefühl. Keines der politischen Systeme kann sie mehr entflammen.

Was uns wirklich rettet, ist nicht die kühle, dankenswerte, langsame Arbeit besorgter Staatsmänner, sondern nur die Entfaltung der mit Entsetzen gemischten Erkenntnis bei uns allen, daß wir uns sofort vereinigen müssen, um dann freilich auch Kräfte der Abwehr zu gewinnen. Europa muß machtvoll werden, sonst erliegt es. Dieses Bewußtsein, einmal geweckt, wird den abendländischen Patriotismus gebären. Die erforderlichen Taten zur Ordnung des Erdteils ergeben sich, wenn er die Herzen ergreift, leicht.

Solange aber die Rechtsungleichheit andauert, fehlt selbst der hellsten Erkenntnis das Echo der Seelen. Politik war stets mit anfechtbaren Handlungen verknüpft, weil sie, was Spießer nie verstehen, nicht eigentlich ethisch, sondern in großen Belangen elementarisch ist; darum begnügten sich gesunde Epochen mit dem Entscheid von Sieg und Niederlage, wohl bewußt, daß jeder Kämpfende fehlt. Mit großartiger Ausweitung auf zahllose Unschuldige wurden deutsche Verfehlungen geahndet; freilich soweit sie nach 1945 von der politischen Justiz begangen wurden, sind sie ebenso wenig gesühnt wie das Unrecht der politischen Justiz in anderen Ländern, von den Kriegsverbrechen der Sieger zu schweigen. Wir leben heute stumpf, tatenlos und bedrückt, weil wir ans Recht nicht mehr glauben können. Daher muß als erster Schritt zur Rettung des Abendlandes das Recht wieder hergestellt werden, zumindest in den europäischen Staaten!

Wie soll das geschehen? Die ordentlichen Gerichte müssen endlich ihre Pflicht erfüllen, die ihnen die Menschenrechte und Verfassungen vorschreiben: sie müssen in ganz Europa alle Urteile der politischen Sonderjustiz nicht

tig erklären und den Opfern — es sind Millionen — Genugtuung verschaffen.

Eine solche Selbstreinigung ist notwendig, wenn Europa die Grundlage für die von ihm ersehnte menschenwürdige Lebensweise — das Recht! — und die geordnete Freiheit wieder als gesichert fühlen soll. Für eine Herrschaft von Sonderrichtern stirbt niemand, gleichgültig, ob es fremde Sieger sind oder Rechtsbrecher des eigenen Volkes. Fegen wir unsere Häuser, damit die Gesinnung einziehe, die Volk neben Volk verständig leben ließ und in Altösterreich das Verschiedenartigste zu vereinigen wußte. Dann erst können die großen politischen Ziele Europas unseren Völkern glaubbar werden und das abendländische Nationalgefühl entflammen.

Diese politischen Ziele liegen auf der Hand, für jedermann ohne Begründung einleuchtend: Gründung des europäischen Bundes; Wiederherstellung unserer Lebenswelt in den alten Grenzen, Unabhängigkeit von anderen Kontinenten, daher Schaffung der nötigen Machtmittel, und Aufnahme Afrikas in unseren Bundesraum.

Es hängt alles davon ab, ob bald einsichtige Männer vortreten, sich sammeln, das Recht rücksichtslos durchsetzen und die unberufene Schicht jener überall herrschenden politischen Anwälte wegdrücken, die ihre Stellung der allgemeinen Müdigkeit nach Kriegsende verdanken und hierauf die trostloseste Restauration von Kleinstaaterei, Ueberlebtheiten und Parteilichkeit fertiggebracht haben, ein Hohn auf die Männer und Frauen, die in Leid und Opfer ein Anrecht auf eine neue Ordnung voll Rang und gültiger Kraft erwarben. Nicht nur einer sozialen Revolution bedarf es zum Aufstieg des Abendlandes, wenngleich alles getan werden muß, um die Not sinnvoll zu beheben, deren Ursache ebenfalls in der unerträglichen politischen Lage zu suchen ist. Einer sittlichen Erhebung gegen Heuchelei und Gleichgültigkeit bedarf es, und der Unbefangenheit, kühne Wege einzuschlagen, die Zollgrenzen niederzureißen, ohne ängstliches Feilschen, eine gemeinsame Währung zu schaffen, eine gemeinsame Spitze zu bilden über gleichberechtigten Völkern und ihnen das gemeinsame Ziel zu setzen: alles, selbst das Leben, für ein mächtiges, von West und Ost unabhängiges, freies Abendland und dessen notwendigen Lebensraum!

Westendliche Römische
Hauptstadt - Elberfeld
20.9.1957

Unter welcher Parole kann sich Europa einigen?

Von Heinrich Zillich

Es ist heute üblich, Oesterreich-Ungarn und besonders die k.u.k.-Armee als beste bisher verwirklichte Vielvölkerordnung zu preisen, zweifellos mit Recht; man soll das Gewesene aber nicht übermäßig verherrlichen. Die gerühmte österreichische Regierungskunst entwickelte sich erst nach langandauernden Fehlgriffen und Roheiten, die in den Provinzen unvergessen waren; und bis zuletzt haftete der niederen Bürokratie ein Zug ins rechthaberisch Kleinliche an. Erzählt man Reichsdeutschen davon, so wollen sie es nicht glauben; sie neigen märchenhafterweise dazu, Altösterreich als Parkett gemütlicher Menschlichkeiten zu betrachten.

Jedes Staatsgebilde von Bedeutung lebt, im Mythos einer Idee. In Altösterreich war es die aus dem Heiligen Römischen Reich überkommene, von Gott auferlegte Idee des Schutzes und der Stellvertreterschaft der Christenheit, also des Abendlandes, verkörpert im Deutschen Kaiser, später im österreichischen. Die Hauptträger dieser geschichtlichen Sendung sind seit Karl dem Großen die Deutschen. In Oesterreich entwickelten sie im Banne ihrer Berufung jene völkerbegreifende, völkerbefriedende Gesinnung, die so viel Segen stiftete, bevor sie erlahmte.

Warum diese Rückblicke? Weil Europa heute ein größeres Altösterreich ist, freilich vitaler und mit dem Vorteil, daß es keine zersetzte Form verteidigt, sondern seine Gestalt erst sucht. Daß es sich bundesstaatlich einigen muß, ist binsenwahr.

Das Abendland geht heute durch eine der ihm häufig zubestimmten Krisen, die stets eine neue Abwandlung seines Wesens vorbereiten, gleichwohl prägt Europa weiterhin das Leben der Welt. Was andere Erdteile selbststeigen gewesen sein mögen, es zählt nicht mehr; sie befinden sich alle in der Europäisierung. Sie betreiben unsere Maschinen, ahmen unsere Daseinsformen nach und verfälschen deren Geist durch Vermischung mit ihrer Art. Uns bedroht keine fremde Kultur; uns bedrohen abendländische Fertigkeiten, die sich als Waffe in fremder Hand gegen uns kehren. In Amerika häufte sich das Zivilisatorische unseres Geistes zu ungeheurer Macht an. Wir haben damit zu rechnen. Indessen, Amerika ist unser legitimes Kind. Asien ist es nicht. Seine riesigen Massen schätzen, Rußland einbegreifen, den Einzelmenschen gering, ehren Heilige und gehorchen Schamanen, Tyrannen und Mandarinen. Das Wundersüchtige in ihnen macht den Monteur zum Götzen, die Maschine zum Abgott, die Technik zur Gebetsmühle. Sie werden uns überrennen, wenn wir ihrer Glaubenswilligkeit ohne Glauben gegenüberstehen.

Worum geht es also? Schlechthin ums Leben des Abendlandes, um die rettende Vereinigung vieler verwandter, in fruchtbarer Spannung schöpferischer Völker, deren Daseinswelt die Menschheit formt. Es kommt, um handelnd zu werden, auf die zeitgemäße Sprache an, die alle anfaßt: ins Politische gewendet heißt dies: unter welcher Parole und auf welche Ziele hin kann das Abendland heute seine ungeheure Macht bündeln? Wir sind die mächtigste, durch gemeinsame Art und Kultur verknüpfte Völkerfamilie, an Zahl groß, an Fähigkeiten unübertroffen, unüberwindbar, sobald wir die Zerküftung beseitigen, die uns zu Fall brachte. Welche Parole ruft uns auf?

Das Kennzeichen der politischen Atmosphäre seit 1945 ist nicht etwa Demokratie, sondern Plebejertum, das seine selbstverkündeten schönen Grundsätze mißachtet, sobald es davon Vorteile für sich erhofft. Die Völker spüren, daß nicht ihre Anliegen die Parteien beschäftigen. Sie werden von diesen überlebten Gebilden durch keinen Mythos des Vaterlandes, keine befeuernde abendländische Idee, höchstens von Zweckerwägungen, wie sie der Alltag vorschreibt, oder von aufgewärmten Klassenkampfpulsen, die auch kein Echo finden,

weil niemand sie empfindet, schwächlich angesprochen. Gewiß, die Völker lehnen die Russen noch ab. Das ist das eine, was feststeht; das zweite: sie wünschen ein Leben, wie es Europäern würdig erscheint: geordnete Freiheit.

In Wahrheit blieb kein politisches System der Gegenwart frei von den Schandtaten, die es den anderen vorwirft. Die stets aber nur auf andere angewendete moralische Wertung der jüngsten Geschichte ist nichts als eine klägliche Selbstrechtfertigung aus schlechtem Gewissen. Die Beweise dafür liegen zutage: Hitler verriet die verkündete Achtung vor fremdem Volkstum an den Juden, in Polen und Rußland; Stalin verriet sein verkündetes Arbeiterparadies; die Demokratie verriet die verkündete Menschlichkeit durch Massenverjagung, durch Phosphorfeuer auf Kinder und durch manches andere; und alle erklärten, sie hätten die Moral gepachtet; das letzte Wort haben die Sieger, denn die Geschichtsschreibung ist die Legende, die sie schreiben — für genau fünf Jahre! Länger dauert die Macht der Propaganda nicht.

Die abendländische Menschheit durchschaut diese Zusammenhänge vielleicht nicht gedanklich, aber mit dem Gefühl. Keines der politischen Systeme kann sie mehr entflammen.

Was uns wirklich rettet, ist nicht die kühle, dankenswerte, langsame Arbeit besorgter Staatsmänner, sondern nur die Entfackung der mit Entsetzen gemischten Erkenntnis bei uns

Nicht unüberwindlich

Die zentrale Frage, der sich die Bundesregierung in den kommenden Wochen und Monaten gegenübersteht, ist die, ob es gelingt, eine Übereinstimmung zwischen Regierung und Opposition über den einzuschlagenden Weg in der Außenpolitik zu erzielen. Bisher stehen sich die Auffassungen des Kanzlers und des Oppositionsführers extrem gegenüber. Während Dr. Adenauer bereit ist, zunächst einmal Vorleistungen zu geben, um das alliierte Vertrauen zu gewinnen, fordert Dr. Schumacher mit außerordentlicher Hartnäckigkeit: „Alles oder nichts“.

Wir meinen, es sollte nicht unmöglich sein, hier einen Mittelweg zu finden. Das Mißtrauen, das der Führer der Opposition gegen den sogenannten Plevanplan hegt, erscheint auch uns berechtigt. Es wird im übrigen von einem großen Teil des deutschen Volkes geteilt, und auch die Fachleute scheinen sich über die überwiegenden Schwächen dieses Projektes durchaus im klaren zu sein. Wir sehen die Gefahr des Plevanplanes aber nicht so sehr in der von Dr. Schumacher behaupteten Deklassierung deutscher Soldaten in einer europäischen Armee, als vielmehr darin, daß eine Armee nach den französischen Vorschlägen gar nicht in der Lage sein wird zu kämpfen.

Darin liegt aber unseres Erachtens auch gleichzeitig die große Chance dieses Projektes. Je eher und krasser den Franzosen vor Augen geführt wird, daß ihr Plevanplan eine am grünen Tisch gezeugte Mißgeburt ist, um so eher werden sie bereit sein, Zugeständnisse zu machen. Dieser Beweis läßt sich aber erst führen, wenn man tatsächlich den Versuch unternimmt, ein solches Gebilde auf die Beine zu stellen.

Das dürfte auch die Überlegung der Amerikaner und Briten gewesen sein, als sie der von ihnen bis dahin scharf abgelehnten französischen Konzeption im großen zustimmten. Es läßt sich nun einmal nicht mit einem Federstrich beseitigen, daß in den Herzen der Franzosen ein tiefes Mißtrauen gegen jede Form der deutschen Wiederbewaffnung vorhanden ist, andererseits sind sich die Franzosen darüber klar, daß es der deutschen Hilfe bedarf, wenn Europa überhaupt verteidigt werden soll. So erfanden sie zur eigenen Beruhigung den Plevanplan. Es wird an der deutschen Seite liegen, aus der Sache das Beste zu machen. Eine glatte Ablehnung, etwa wie sie der Oppositionsführer verlangt, würde unnötiges Porzellan zerschlagen.

allen, daß wir uns sofort vereinigen müssen, um dann freilich auch Kräfte der Abwehr zu gewinnen. Europa muß machtvoll werden, sonst erliegt es. Dieses Bewußtsein, einmal geweckt, wird den abendländischen Patriotismus gebären. Die erforderlichen Taten zur Ordnung des Erdteils ergeben sich, wenn er die Herzen ergreift, leicht.

Solange aber die Rechtsungleichheit andauert, fehlt selbst der hellsten Erkenntnis das Echo der Seelen. Politik war stets mit anfechtbaren Handlungen verknüpft, weil sie, was Spießer nie verstehen, nicht eigentlich ethisch, sondern in großen Belangen elementarisch ist; darum begnügten sich gesunde Epochen mit dem Entscheid von Sieg und Niederlage, wohl bewußt, daß jeder Kämpfende fehlt. Mit großartiger Ausweitung auf zahllose Unschuldige wurden deutsche Verfehlungen geahndet; freilich soweit sie nach 1945 von der politischen Justiz begangen wurden, sind sie ebenso wenig gesühnt wie das Unrecht der politischen Justiz in anderen Ländern, von den Kriegsverbrechen der Sieger zu schweigen. Wir leben heute stumpf, tatenlos und bedrückt, weil wir ans Recht nicht mehr glauben können. Daher muß als erster Schritt zur Rettung des Abendlandes das Recht wieder hergestellt werden, zumindest in den europäischen Staaten!

Wie soll das geschehen? Die ordentlichen

Sie gehen gerne

Am 25. Oktober wird England — wie Premierminister Attlee überraschend bekanntgab — sein neues Parlament wählen. Ist Labour regierungsmüde? Die Mehrheit der Regierung Attlee im Unterhaus ist nun auf vier Stimmen zusammengeschrunpft und die erledigten Kreise bleiben von Neuwahlen zunächst verschont, es scheint, daß man sie zusammen mit den großen Wahlen besetzen will. Der linke Labourflügel unter Bevan setzt dem Regierungschef heftig zu und all dies könnte schon genügen, um Attlee abtreten zu lassen.

Dazu kommt aber noch ein sehr wichtiges Argument, das es völlig klärt, warum die Labourregierung nicht nur geht, sondern sogar gerne abtritt und den Konservativen das Feld überläßt. In den kommenden Monaten stehen für England schwere Entscheidungen bevor. Die Aufrüstung muß vorangetrieben werden und das kostet Geld und schmälert den Lebensstandard. Im Vorderen Orient gärt es immer heftiger, Ägypten ist sogar zur offenen Rebellion bereit. In Persien verschlechtert sich die Stellung Englands zusehends und neue Schwierigkeiten steigen im Commonwealth auf. Die Entscheidungen, die von Londons Regierung getroffen werden müssen, sind ohne Frage schwer und zum größten Teil unpopulär. Warum soll die Labourregierung gerade jetzt den Kopf hinhalten? Ist es nicht besser, sie zieht sich in die Opposition zurück und kommt dann mit frischen Kräften wieder ans Ruder? Das wäre ohne Zweifel eine politisch geschickte Haltung und sie entspricht durchaus den britischen Traditionen.

Die Konservativen scheinen den Braten zu riechen, denn sie zeigen wenig Begeisterung über die verdächtige Regierungsmüdigkeit Attlees. Wenn es aber zu Neuwahlen kommt und das britische Volk den Konservativen das Mandat zur Führung des Weltreiches überträgt, so wird ihnen nichts anderes übrig bleiben, als diesen Auftrag anzunehmen, wenngleich ihr Siegeslächeln ein wenig sauer ausfallen wird.



Jetzt muß der Patient gehen lernen

Gerichte müssen endlich ihre Pflicht erfüllen, die ihnen die Menschenrechte und Verfassungen vorschreiben: sie müssen in ganz Europa alle Urteile der politischen Sonderjustiz nichtig erklären und den Opfern — es sind Millionen — Genugtuung verschaffen.

Eine solche Selbstreinigung ist notwendig, wenn Europa die Grundlage für die von ihm ersehnte menschenwürdige Lebensweise — das Recht! — und die geordnete Freiheit wieder als gesichert fühlen soll. Für eine Herrschaft von Sonderrichtern stirbt niemand, gleichgültig, ob es fremde Sieger sind oder Rechtsbrecher des eigenen Volkes. Fegen wir unsere Häuser, damit die Gesinnung einziehe, die Volk neben Volk verständig leben ließ und in Altösterreich das Verschiedenartigste zu vereinigen wußte. Dann erst können die großen politischen Ziele Europas unseren Völkern glaubbar werden und das abendländische Nationalgefühl entflammen.

Diese politischen Ziele liegen auf der Hand, für jedermann ohne Begründung einleuchtend: Gründung des europäischen Bundes, Wiederherstellung unserer Lebenswelt in den alten Grenzen, Unabhängigkeit von anderen Kontinenten, daher Schaffung der nötigen Machtmittel, und Aufnahme Afrikas in unseren Bundesraum.

Es hängt alles davon ab, ob bald einsichtige Männer vortreten, sich sammeln, das Recht rücksichtslos durchsetzen und die unberufene Schicht jener überall herrschenden politischen Anwälte wegdrücken, die ihre Stellung der allgemeinen Müdigkeit nach Kriegsende verdanken und hierauf die trostloseste Restauration von Kleinstaaterei, Ueberlebtheiten und Parteiucht fertiggebracht haben, ein Hohn auf die Männer und Frauen, die in Leid und Opfer ein Anrecht auf eine neue Ordnung voll Rang und gültiger Kraft erwarben. Nicht nur einer sozialen Revolution bedarf es zum Aufstieg des Abendlandes, wenngleich alles getan werden muß, um die Not sinnvoll zu beheben, deren Ursache ebenfalls in der unerträglichen politischen Lage zu suchen ist. Einer sittlichen Erhebung gegen Heuchelei und Gleichgültigkeit bedarf es, und der Unbefangenheit, kühne Wege einzuschlagen, die Zollgrenzen niederzureißen, ohne ängstliches Feilschen, eine gemeinsame Währung zu schaffen, eine gemeinsame Spitze zu bilden über gleichberechtigten Völkern und ihnen das gemeinsame Ziel zu setzen: alles, selbst das Leben, für ein mächtiges, von West und Ost unabhängiges, freies Abendland und dessen notwendigen Lebensraum!

Heute 28 Seiten

GROSSE OSTERAUSGABE
der „SÜDOST-TAGESPOST“

Mit Beiträgen namhafter Autoren, Korrespondentenberichten, Großreportagen und den Beilagen: „Die Frau und ihr Heim“, „Leben und Gesundheit“, „Techn. Rundschau“ und „Tribüne“

Im AKTUELLEN TEIL:

Vier Millionen Sachschaden
in Mürzzuschlag
Antisemitismus hinter dem
Eisernen Vorhang

88

Stimme zur Lage

Wie kann sich Europa einigen ?

Von Heinrich Zillich

Siebenbürgen führte die Glaubensfreiheit bald nach der Reformation ein und wurde damit die klassische Heimat religiöser Duldsamkeit. Besuchte ein Bischof seine Gemeinden, dann läuteten die Glocken aller Bekenntnisse zum Empfang. In den Stadträten sprach jeder die eigene Muttersprache, und da er die der anderen Bürger einigermaßen verstand, erlitten die Geschäfte keine Einbuße, höchstens den Protokollführern erwuchs mehr Arbeit, doch dafür wurden sie ja bezahlt. Es gab wohl Geltungskämpfe zwischen den Volkstümern; jedes bemühte sich, feilgebotene Höfe im Preiswettbewerb zu erobern, doch auch dies geschah ohne dauernde Vergiftung der Beziehungen. Die Erkenntnis, daß auf Gottes Erde Leute mancherlei Zunge zusammenwohnen müssen, was nur möglich ist, wenn sie ein Auskommen finden, war zur Natur geworden, und dabei sind die Siebenbürger ungemein selbstbewußte Deutsche, Rumänen oder Madjaren. Man kann daher einiges von ihnen lernen, wenn man Europa vernünftig ordnen will, denn sie bieten dafür alle Voraussetzungen zur Nachahmung an: Treue zu sich selbst, unbedingtes Rechtsgefühl, Achtung vor Fremden, Sinn für das Gewachsene, womit sich die scharfe Ablehnung plebejischer Ermassung paarte, insgesamt also eine Daseinsvorstellung, der auch eine tragende Idee, ja ein Mythos, nicht fehlte, weil die Bindung an die festen, jedermann unantastbaren Werte des Volkstums und der siebenbürgischen Wesenheit, die man als siebenbürgische Seele oft beschrieben hat, fast heilig und von Gott auferlegt erschien. Sie forderte vom einzelnen, das Leben als Dienst zu betrachten, der dem eigenen Nutzen vorangeht.

Keine Menschenordnung kann, wenn sie nicht zur Diktatur oder Massenherrschaft auswuchern soll, ohne solche, im Grunde aristokratische Tugenden bestehen. Sie muß einen Mythos haben, eine führende Schicht dienstbereiter Menschen, Rechtsgefühl und politischen Instinkt, der die Unterschiede nicht plattwalzt, sondern schöpferisch aufeinander einspielt. Der Gegensatz zwischen Kultur und Zivilisation enthüllt sich hier. Auch das Abendland kann sich nur erheben in der Achtung und am Mythos seiner gottgeschenkten Werte, zu denen Muttersprache und Volk vor allem gehören, am Recht und am politischen Dienstwillen. Jedes Staatsgebilde von Bedeutung lebt im Mythos einer Idee. In Altösterreich war es die aus dem Heiligen Römischen Reich überkommene, von Gott auferlegte Idee des Schutzes und der Stellvertreterschaft der Christenheit, also des Abendlandes, verkörpert im deutschen Kaiser, später im österreichischen. Die Hauptträger dieser geschichtlichen Sendung waren seit Karl dem Großen die Deutschen. In Österreich entwickelten sie im Banne ihrer Berufung jene völkerbegreifende und -befriedende Gesinnung, die so viel Segen stiftete, bevor sie erlahmte.

Warum dieser Rückblick? Weil Europa heute ein größeres Altösterreich ist, freilich vitaler und mit dem Vorteil, daß es seine Gestalt erst sucht. Daß es sich bundesstaatlich einigen muß, ist binsenwahr. Eine Binsenwahrheit ist unbestreitbar. Jeder kaut sie wieder, bis sie anödet, und dabei können die Taten versäumt werden, die sie gebietet. Mißachtete Wahrheiten rächen sich, wie Österreichs Schicksal lehrt. Greifen wir die Binsenwahrheit, daß sich Europa einigen müsse, nicht mit heißer, todbereiter Hingabe auf, so sind uns die Lose geworfen.

Das Abendland geht heute durch eine der ihm häufig zubestimmten Krisen, die stets eine neue Abwandlung seines Wesens vorbereiten, gleichwohl prägt Europa weiterhin das Leben der Welt. Was andere Erdteile selbststeigen gewesen sein mögen, es zählt nicht mehr; sie befinden sich alle in der Europäisierung. Sie betreiben unsere Maschinen, ahmen unsere Daseinsformen nach und verfälschen deren Geist durch Vermischung mit ihrer Art. Uns bedroht keine fremde Kultur; uns bedrohen abendländische Fertigkeiten, die sich als Waffe in fremder Hand gegen uns kehren. In Amerika häuft sich das Zivilisatorische unseres Geistes zu ungeheurer Macht an. Wir haben damit zu rechnen. Indessen, Amerika ist unser legitimes Kind. Asien ist es nicht. Seine riesigen Massen schätzen, Rußland einbegreifen, den Einzelmenschen gering, ehren Heilige und gehorchen Schamanen, Tyrannen und Mandarinen. Das Wundersüchtige in ihnen macht den Monteur zum Götzen, die Maschine zum Abgott, die Technik zur Gebetsmühle. Sie werden uns überrennen, wenn wir ihrer

zu werden.
ursprunges Tafts
man in den USA er-
sicherer Sieger angespro-
n, falls er die in der nächsten
findende Vorwahl in New Jer-
eine Woche darauf in Pennsylv-
innen sollte.



XII.
Men.